

bleiben, weil sie mehrere Kinder zu betreuen haben.

Das Nachbarschaftsrevolutionskomitee zählt 27 gewählte Mitglieder: zehn sind Regierungsangestellte, die übrigen Arbeiter, Lehrer und Angestellte im Gesundheitsdienst. Mehr als die Hälfte der Mitglieder des Revolutionskomitees sind Frauen. Die "Nachbarschaft N." ist wiederum in 25 Wohnviertel aufgeteilt, von denen jedes 800 Haushalte, also etwa 2000 Einwohner, umfaßt. Jedes Wohnviertel hat ein Wohnviertelkomitee, das unter der Leitung des Nachbarschaftsrevolutionskomitees arbeitet. Das Wohnviertelkomitee ist eine der sich selbst verwaltenden Organisationen des Volkes und nicht etwa eine Einheit der Regierung. Es führt gemäß den Anweisungen des Nachbarschaftsrevolutionskomitees die Alltagsarbeit mit den Einwohnern durch. Das Wohnviertelkomitee dient auch den "Nachbarsleuten" als Organisation kollektiven Lebens. Die 15-25 Mitglieder des Wohnviertelkomitees werden aus den "Nachbarsleuten" gewählt und arbeiten ohne Entlohnung. Jedes Wohnviertelkomitee besitzt 3-6 Unterabteilungen zu je 120 Haushalten, die den "Nachbarsleuten" in Gruppen von 50-60 Personen als Grundeinheit für das Studium und andere Aufgaben dienen.

b. Die Hauptaufgaben der Nachbarschaftsrevolutionskomitees sind folgende: Sie organisieren die Arbeiter, Lehrer, Studenten und Kaderangehörigen zum Studium der Werke von Marx, Lenin, Engels, Stalin und des Vorsitzenden Mao, zu Diskussionen über nationale und internationale Fragen und zur Durchführung der Politik der KPCh sowie der Volksregierung. Sie errichten kleine Fabriken und andere Produktionsstätten, die sich am Staatsplan orientieren. Sie betreiben Kinderkrippen und Kindergärten als Ergänzung zu den von der Stadt und den großen Fabriken betriebenen Kindergärten und betreuen Kantinen sowie Läden für Haushaltswaren. Ihnen unterstehen auch Kultur-, Bildungs- und Gesundheitsangelegenheiten der Nachbarschaft; außerdem wachen sie über Leben und Gut der Bevölkerung. Sie können darüber hinaus die von der Regierung in ihrem Bereich geschaffenen Volksschulen verwalten. Zu den Aufgaben der Mitglieder des Revolutionskomitees gehört ferner die Weiterleitung der Meinungen und Wünsche der Nachbarsleute. Das Komitee ist für die Aufklärung der Bevölkerung über die Beschlüsse des Revolutionskomitees und der höheren Organe zuständig. Vollbeschäftigte Mitglieder des Revolutionskomitees arbeiten einen Tag pro Woche in einer Fabrik oder einem Betrieb ihres Bereiches, um den Kontakt zur Bevölkerung aufrechtzuerhalten.

Die Aufgabe des Wohnviertelkomitees besteht darin, jeden Haushalt über die Politik der Partei und der Regierung sowie über die ihm höheren Orts zugewiesenen Aufgaben zu informieren. Es soll dafür sorgen, daß jeder Mann, jede Frau und jedes Kind den Hintergrund und Sinn der jeweiligen politischen Linien und der gestellten Aufgaben auch wirklich begreift.

Die "Nachbarsleute" sind wieder in mehrere Gruppen unterteilt, von denen jede ihren Leiter hat. Sie kommen etwa dreimal wöchentlich für je zwei Stunden von 8-10 Uhr morgens zum Studium zusammen. Man liest und bespricht Artikel aus Zeitungen oder der "Roten Fahne" bzw. aus Werken von Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao. In der gerade laufenden "Bewegung der Kritik des Revisionismus und Berichtigung des Arbeitsstils" hat jede dieser Gruppen mindestens 2-3

Versammlungen abgehalten, um die "Betrüger von der Art Liu Shao-ch'is zu kritisieren und zu brandmarken", womöglich anhand persönlicher Erfahrungen.

Das Revolutionskomitee der Nachbarschaft N. hat, wie allgemein üblich, eine eigene Klinik geschaffen. Dabei erhielt es Hilfe von einem in der Nähe gelegenen Krankenhaus, wo auch die in dieser Klinik tätigen Hausfrauen in einem dreimonatigen Lehrgang in den Grundbegriffen der Akupunktur, der Injektionsverabreichung, der Vorbeugung und Heilung gewöhnlicher Krankheiten unterwiesen wurden. Die Klinik wird regelmäßig von den Ärzten dieses Krankenhauses aufgesucht und beraten. Schwere Fälle werden direkt dem Krankenhaus überwiesen. Die Klinik befaßt sich mit Präventivmedizin, mit der Popularisierung hygienischer Erkenntnisse sowie von Maßnahmen zur Geburtenregelung, nimmt Impfungen vor usw.

In den Kleinfabriken und sonstigen Produktionsstätten, die von den Nachbarschaftsrevolutionskomitees geschaffen wurden, arbeiten vor allem Frauen, die meist 80-90 % der Belegschaft ausmachen. Diese Betriebe - eine Ergänzung der Großunternehmen - sind zu einem wichtigen und unentbehrlichen Element der Volkswirtschaft geworden. Sie sind Besitz des Kollektivs, und die Gewinne werden dort auch reinvestiert.

WIRTSCHAFT

41) Chinesische Erdölindustrie

Noch im Jahre 1957, als Chinas Erster Fünfjahresplan abgelaufen war, belief sich die chinesische Rohölproduktion auf nur etwa 1,4 Mio. t, so daß das Land auf sowjetische Lieferungen angewiesen war. 1960 freilich, als es zum Bruch mit Moskau kam, betrug Chinas Erdölproduktion bereits 5,3 Mio. t. Seither ging es rapide aufwärts. Ende November 1972 hieß es in einem Bericht der "Peking Review", daß der jährliche Ausstoß an Rohöl nahezu 12mal so groß sei wie vor der kommunistischen Machtübernahme (also $100\,000 \text{ t} \times 21 = \text{rd. } 21 \text{ Mio. t}$). China ist damit heute auf dem Rohölsektor unabhängig geworden, zumal der Erdölverbrauch im eigenen Lande wegen der noch immer bescheidenen Motorisierung niedrig ist. Erdöl steuert zur Energieproduktion nur etwa 7 % bei.

Die Vorräte im Lande sind so groß, daß China gute Aussichten hat, zu einem der wichtigsten Ölerzeuger zu werden. Heute schätzen Experten die chinesischen Erdölreserven auf über 10 Mrd. t. Die Ölfelder befinden sich u.a. in Taching (Mandschurei), das jährlich 4-5 Mio. t Rohöl produziert, ferner im Karai-Gebiet von Sinkiang und im Tsaidam-Becken der Chinghai-Provinz im äußersten Westen Chinas, ferner in Yümen (in der Provinz Kansu), dessen Jahresproduktion heute bei 3 Mio. t liegt, wobei das Erdöl über eine Leitung in die Raffinerie von Lanchou geleitet wird. Zahlreiche kleine Erdölfelder liegen in der Provinz Szechuan, wo auch Gasreserven in einer Menge von rd. 5 Mrd. cbm vorhanden sein sollen. Weitere Erdölfelder: Shensi (Yenchiang), Kueichou, Yünnan und Tibet. Auch in den Küstengewässern des Gelben Meeres und im Ostchinesischen Meer werden Erdölvorkommen vermutet, vor allem im Bereich der Sengaku-Inseln. Außerdem gewinnt China Erdöl aus Ölschiefer und Ölkohle, die besonders reichlich in der Mandschurei, in Kuangtung, Shensi, K'Kangsi und Hopei vorkommen.

Etwas weniger gut ist es um die derzeitige Raffinerienkapazität des Landes bestellt. Eine der größten Raffinerien, die noch mit sowjetischer Hilfe gebaut wurde, befindet sich in Lanchou. Die erste moderne, von China selbst entworfene und ausgerüstete Großraffinerie liegt in Taching (1962 in Betrieb genommen, Kapazität von 4 Mio. pro Jahr). Die Kapazität der von 1960 - 1970 gebauten Raffinerien soll nach chinesischen Presseberichten achtmal so groß sein wie diejenige der in den zehn vorausgegangenen Jahren gebauten Anlagen. Es gibt auch zahlreiche mittelgroße Raffinerien, u.a. in Dairen und Nanking. Trotz solcher Eigenbemühungen wird China aber kaum darauf verzichten können, in den nächsten Jahren Ausrüstungen für seine petrochemische Industrie im Ausland anzukaufen. Ob China sich dazu bereitfinden wird, gemeinsam mit ausländischen Unternehmen Erschließungsprojekte durchzuführen, steht noch dahin.

Noch im Anfangsstadium steckt die petrochemische Industrie, so daß einstweilen noch zahlreiche Produkte wie Benzol, Kunstharze, Kunstfasern, Lösungsmittel, Schädlingsbekämpfungsmittel und Farbstoffe eingeführt werden müssen. Auch um den Transport ist es nicht allzu gut bestellt. U.a. müßten Pipelines bis ins ferne Sinkiang gelegt werden.

Trotz solcher Schwierigkeiten ist China schon heute in der Lage, Erdöl zu exportieren. Dies beweist u.a. der Abschluß eines Liefervertrages über 500 000 t an Japan i.J. 1972 (NZZ 16.8.73).

42) Stahlproduktion

Bereits im Jahre 1972 wurde der gesamte Stahlausstoß der chinesischen Industrie offiziell mit 23 Mio. t angegeben, was gegenüber dem Vorjahr einen Anstieg von 9,5 % bedeutete (vgl. C.a. 72/2-9). Zwar lag diese Zuwachsrate 18 % niedriger als die von 1971, doch sollte man nicht vergessen, daß in der Zwischenzeit wieder mehr Wert auf Qualität gelegt wird. Nach Ansicht japanischer Fachleute wird sich der Stahlausstoß innerhalb der nächsten fünf Jahre verdoppeln. Allerdings läßt sich dieses Ziel nur erreichen, wenn die chinesische Industrie auf dem Stahlsektor jährlich um 15 % wächst.

Sollte der heimische Stahlausstoß im laufenden Jahr 25-26 Mio.t erreichen, so wäre damit der aktuelle Bedarf, der mindestens bei 28 Mio. t liegt, noch nicht gedeckt. Kein Wunder, daß China nach wie vor auf Importe angewiesen ist. Allein im laufenden Jahr soll eingeführter Stahl aus Japan das Volumen von etwa 2 Mio. t erreichen.

Für die Bemühungen Chinas, auch auf dem Stahlsektor nach und nach Autarkie zu erreichen, sprechen nicht zuletzt die Neubauten zweier großer Stahlfabriken, die zusammen mit deutschen und japanischen Firmen errichtet werden sollen. Bereits 1966 stand ein 3 Millionen-t-Stahlprojekt unter Federführung der Demag zur Diskussion, doch scheiterte die Realisierung des Planes dann an der Kulturrevolution und zum Teil auch an amerikanischen Protesten. Inzwischen freilich steht die Errichtung eines Stahlwerks erneut zur Diskussion.

Auch die Japaner sollen eine Stahlfabrik bauen, die auf etwa 100 Mrd. Yen (42 Mio. US \$) angesetzt ist.

Abgesehen von diesen beiden modernsten Projekten, verfügt China bereits jetzt über einige hochleistungsfähige Stahlwerke. Das größte von ihnen ist Anshan in der Provinz

Liaoning, das von den Japanern in den dreißiger Jahren errichtet wurde und das heute einen Ausstoß von etwa 7,5 Mio.t aufweist. Jährlich sollen die Zuwachsraten bei 3-400 000 t liegen.

Weitere wichtige Stahlwerke befinden sich in Wuhan (z.Zt. rd. 2 Mio. t jährlich) und Paotou (z.Zt. rd. 1 Mio. t), die in den fünfziger Jahren mit russischer Hilfe aufgebaut wurden, sowie 8 kleinere Stahlwerke in Shanghai. Ein weiteres Stahlwerk befindet sich in Taiyuan, das 1967 in Zusammenarbeit mit den Vereinigten Österreichischen Stahlwerken (VOEST) errichtet wurde, einer Firma also, die z.Zt. auch der Provinz Taiwan dazu verhilft, mit Hilfe eines Stahlwerks in das Zeitalter der Schwerindustrie hineinzuspringen. Auch am Stadtrand von Peking befindet sich ein Stahlwerk, das zusammen mit Filialen in Shihchingshan und Tangshan jährlich einen Ausstoß von etwa 2 Mio. t aufzuweisen hat. Das Stahlwerk in Chungking bringt es auf etwa 1 Mio. t.

Neben diesen Großanlagen gibt es auch nach wie vor zahlreiche "Volkshochöfen", die auf Kreis- oder Kommune-Ebene betrieben werden und für den lokalen Bedarf (Pflüge, Hauen, Pumpvorrichtungsteile etc.) sorgen, womit die Politik des Großen Sprungs, der zufolge die chinesische Industrie "auf zwei Beinen gehen" soll, auch nach der Kulturrevolution fortgesetzt wird. Diese Politik des "Auf-zwei-Beinen-Gehens" ist nicht zuletzt auch deshalb möglich, weil fast überall in China ausreichende Vorräte von Kohle (dazu in diesem Heft Ü-43) und Eisenerz vorhanden sind (CSM 3.8.73).

43) Kohleproduktion

Kohle ist in der Industrie Chinas die bei weitem wichtigste Energiequelle; liefert sie doch schätzungsweise 80 % der Brennergie. Rd.70 % der Vorkommen bestehen aus bituminöser Kohle, die zur Verkokung geeignet ist. Auf Braunkohle entfallen etwa 10 %, während der Rest aus Anthrazit besteht. Die Vorkommen werden auf insgesamt 9 Billionen t geschätzt. Bereits die bisher entdeckten abbaufähigen Kohlereserven belaufen sich auf etwa 2 Billionen t und übertreffen damit jene der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Rd. 60 % der Reserven befinden sich in den noch verhältnismäßig wenig entwickelten Provinzen im Westen Chinas, vor allem in Shansi, Shensi, Kansu und Sinkiang. Wegen der infrastrukturellen Erschließungsschwierigkeiten liefern diese kohlereichsten Gebiete bisher jedoch erst 20 % der Gesamtproduktion des Landes. In den letzten Jahren wurden auch südlich des Yangtse, in einem Gebiet also, das bisher als kohlearm gegolten hatte, große Abbauvorhaben durchgeführt, so vor allem in den Provinzen Szechuan, Yunnan und Kueichou, die zusammen im Jahre 1971 2 1/2mal soviel Kohle gefördert haben wie im Jahre 1959. Damit kann auch dieses Gebiet zum Teil "auf eigenen Beinen stehen".

Die wichtigsten Abbaugebiete befinden sich gegenwärtig noch im Nordosten und im Norden Chinas, wo ja auch die bedeutendsten Industriestädte liegen. Im Norden ist das Kailang-Bergwerk wichtig, dessen Vorkommen bei der gegenwärtigen Abbaurate etwa noch 300 Jahre ausreichen soll. Am berühmtesten sind die Gruben von Fushun, wo Kohle im Tagebau gefördert wird, wobei sich Flöze bis zu 100 m Mächtigkeit finden.

Neben den Gruben großen Stils sind vor allem während der Zeit des großen Sprungs auch viele kleine und mittelgroße Bergwerke eröffnet worden, deren Betrieb sich zum Teil als unrentabel erwies, die zum Teil aber auch heute noch weiterbestehen.

Im Jahre 1952 hatte die Kohleproduktion erst 65,3 Mio. t betragen, im Jahre 1957 bereits 123,8 Mio. t. Für das Jahr 1960 publizierte China eine Zahl von 354,8 Mio. t, eine Zahl, die allerdings von westlichen Experten angezweifelt wird. Man schätzt, daß im Jahre 1972 Chinas Kohleproduktion zwischen 280-300 Mio. t gelegen hat. Ferner sollen sich 1969 und 1970 über 500 mittlere und kleinere Kohlenbergwerke im Bau befinden. Aus den kleinen, mit primitiven Mitteln betriebenen Minen in den Kommunen und Kreisen sollen heute bereits 40 Mio. t kommen (Angaben in NZZ, 2.8.73).

(44) Leichtindustrie

Aus einer Zusammenstellung neuerer Meldungen der chinesischen Provinzmedien und der nationalen JMJP (CNA, 928) geht hervor, daß die chinesische Leichtindustrie trotz aller Erfolge weiterhin mit zwei Grundproblemen zu kämpfen hat. Zum einen handelt es sich um die Rohmaterialversorgung und zum anderen um ein langfristig nicht tragbares regionales Qualitätsgefälle der Fertigungsprodukte. So hieß es noch vor wenigen Jahren z.B., daß selbst die Bewohner einer Stadt wie Wuhan den heimischen Schuherzeugnissen mißtrauten und Shanghaier Waren bevorzugten (Ta Kung-pao, 26.9.1965). Ähnlich ist es im Falle von Uhren, Radios und Kleidung. Shanghai scheint diesen Qualitätsvorsprung auch heute noch nicht verloren zu haben; denn das Ministerium für Leichtindustrie lobte die Stadt: "Shanghai hat einen großen Einfluß auf die Leichtindustrie des ganzen Landes ausgeübt." (JMJP, 6.11.1971) Und aus der Provinz Anhui heißt es, daß die Provinzwaren in den Geschäften getrennt ausgestellt werden (JMJP, 1.5.1972).

Allgemein wird zum Problem der vielerorts mangelnden Qualität von kritischen Stimmen bemerkt: "Einige Kader sagen, daß die Arbeiter-Bauern-Soldaten unfähig seien, auf die innere Qualität der Waren zu achten. Sie konzentrieren sich allein auf das Aussehen und glauben, daß eine Verbesserung des Aussehens der Erzeugnisse genüge." (JMJP, 17.10.1971)

Die Anstrengungen der politischen Führung in diesem Zusammenhang verdeutlichte ein Bericht aus Kuangtung. Dort wies der stellvertretende Vorsitzende des Revolutionskomitees von Canton, Chiao Lin-yi, der "Bewegung zur Revisionismuskritik und zur Berichtigung des Arbeitsstils" (P'i-hsiu cheng-feng) eine entscheidende "Qualitätsaufgabe" zu. Die Bewegung solle in den Produktionsstätten dazu dienen, die Produktionsvorschriften zu beachten und das Qualitätsbewußtsein zu heben (Prov.-Radio Kuangtung, 7.6.1972, CNA 928, S.1-2). Aus dem Ministerium für Leichtindustrie wurde grundsätzlich gewarnt, daß überstarke Dezentralisierungserrscheinungen nicht ohne Einfluß auf die Qualitätssituation gewesen sein könnten. "Die Zerstreuung der Anlagen könnte den entgegengesetzten Effekt zu dem haben, was beabsichtigt war. ... Solches Tun und Investieren ohne Plan bedeutet eine ernste Verschwendung von Staatskapital und verstößt gegen die Generallinie der Partei zum Aufbau des Sozialismus." (JMJP, 29.5.1971)

Das andere Hauptproblem der chinesischen Leichtindustrie, die Rohmaterialversorgung, läßt sich durch zentrale Planung offensichtlich nicht lösen. Die unterschiedliche Zulieferungsabhängigkeit der Leichtindustrien von ihren regionalen Landwirtschaften führte zu größerer Autonomie der Produktions-

stätten. So empfiehlt die JMJP: "Besorgt euch eure Rohmaterialien selbst im Rahmen der einheitlichen Staatsplanung!" oder "Fabriken und Fertigungsstätten sollten sich nicht allein auf das staatlich zugestellte Rohmaterial verlassen. Das würde die Belastung des Staates erhöhen ..., und die Fabriken könnten nicht genügend Rohmaterial erhalten." (JMJP, 6.4.1973)

Unter dem Schlagwort "Selbstversorgung mit Rohmaterial" sollen die Leichtindustrien eine langfristige Versorgungseigenständigkeit mit der umliegenden Landwirtschaft herstellen und dennoch dem Staatsplan folgen. Nach einem Bericht des Provinzsenders Canton haben sich hieraus neue Probleme entwickelt, die noch einer Lösung bedürfen. Die einzelnen leichtindustriellen Produktionsstätten sind teilweise in ein "selbststichtiges" Konkurrenzverhältnis um ihre "Rohmaterialbasen" verfallen (Radio Kuangtung, 12.4.1973, CNA 928, S.7).

(45) Daten zur Landwirtschaft

Landwirtschaftliche Anbaufläche in der Inneren Mongolei

Wie Radio Huhehot berichtet, werden in der Autonomen Region Innere Mongolei insgesamt 133.000 ha landwirtschaftliche Anbaufläche bewässert. Das sind bei einer Gesamt-Anbaufläche von 6000 qkm oder 600.000 ha immerhin fast ein Viertel. Das Bewässerungssystem umfaßt neben der Eindeichung des Hoang-ho und den damit verbundenen Pumpstationen Tausende von Brunnen, die in den letzten Jahren angelegt worden sind (SWB, W 1.8.73, A 2).

Schafzucht in Sinkiang

Der Schafbestand in der Autonomen Region Sinkiang beträgt zur Zeit 7 Mio. Stück, davon 3 Mio. Stück Feinwollschafe (SWB, W 1.8.73, A 5).

Mais

Die Autonome Region Kwangsi baute 450.000 ha Mais an, etwa 13% mehr als im vergangenen Jahr (SWB W 15.8.73 A 7).

Ausweitung der Teeproduktion

Die gesamte Anbaufläche für Tee in der VR China ist seit der Kulturrevolution um ca. 67.000 ha erweitert worden. Mit 40%, nämlich 26.000 ha, entfällt der größte Teil dieser Erweiterung auf die Provinz Chekiang als größtem Teeproduzenten Chinas (SWB, S 4.7.73, A 5 und A 6).

Holzproduktion in Kwangtung

Die Provinz Kwangtung verfügt über 106 staatliche Forstbetriebe mit einer Gesamtfläche von 730.000 ha mit 30 Mio. Festmeter abschlagfreien Holzes. In diesem Jahr wurden 1,8 Mio. Festmeter an den Staat abgegeben (SWB W 18.7.73, A 5).

(46) Daten zu Industrie und Verkehr

Expansive Phase der Elektronikindustrie

Die Gesamtproduktion der chinesischen Elektronikindustrie war im ersten Halbjahr 1973 dreimal so hoch wie im vergleichbaren Zeitraum des letzten Jahres vor der Kulturrevolution, 1965. In den dazwischenliegenden Jahren erhöhte sich die Kapazität dieser Industrie um das Elfache. Die Produkte umfassen Farbfernsehgeräte (noch im Versuchsstadium), Hochleistungs-KW-Übertragungsröhren und Computer mit integrierten Schaltkreisen. Es wird berichtet, daß die Industrie nunmehr in eine Phase getreten sei, wo sie von dem Nachbau ausländischer Produkte zu eigenen Konstruktionen übergehe. Gleichzeitig

hat sich eine Dekonzentration der Standorte eingestellt: jede Provinz, Autonome Region oder überregionale Stadtseinheit verfügt über eine eigene elektronische Fabrikation (SWB W 18.7.73 A 7).

Industriearbeiter in Kansu

Einer Meldung von Radio Kansu vom 27.6.73 zufolge gibt es in der Provinz etwa 600.000 Arbeiter. Der Wert der Industrieproduktion in den lokalen Kleinindustrien macht 22,7% der gesamten industriellen Wertschöpfung der Provinz aus (SWB W 4.7.73 A 6).

Lokomotiven und Waggonen

China verfügt augenblicklich über 36 Lokomotiv- und Waggonfabriken sowie über 100 Reparaturwerkstätten. Diese Betriebe stellen jährlich über 1000 Lokomotiven und über 10.000 Personen- und Güterwagen her (SWB W 22.8.73, A 15).

Landstraßen in Chinghai

Die Provinz verfügt über ein Fernstraßennetz von über 14.000 km sowie einen Fuhrpark von 10.000 LKWs (SWB, W 22.8.73, A 17).

(47) Medizinische Vorsorgeuntersuchungen in China

Wie die Agentur Neues China berichtet, wurden in der 4,2 Millionen-Stadt Tientsin im Laufe des Jahres 1972 über 90% der Bevölkerung einer vorsorglichen Gesundheitsuntersuchung unterzogen. An der Maßnahme war das gesamte medizinische Personal der Stadt beteiligt. Besondere Aufmerksamkeit richtete sich auf die Berufskrankheiten und mögliche Umweltschädigungen. Parallel zu der Reihenuntersuchung wurden Umweltanalysen durchgeführt, um Daten für eine langfristige Planung der Krankheitsverhütung zu gewinnen (SWB W 11.7.73, A 3).

(48) Umweltverschmutzung in China

C.a. hat in den vergangenen Nummern schon mehrmals über die chinesische Umweltschutzpolitik berichtet, wobei stets chinesische Stimmen wiedergegeben wurden, die die Vorzüge an Chinas Politik und die schwarzen Seiten des Umweltschutzes in den kapitalistischen Ländern hervorhoben (C.a. 72/5 - 27).

Nachfolgend seien nun einige Zitate von John Burns, dem Spezialkorrespondenten des Christian Science Monitor, wiedergegeben, der die chinesische Wirklichkeit anders erlebt hat. Er schreibt: "Selbst an klaren Tagen liegen die Außenviertel Pekings manchmal unter einer Glocke von Verschmutzung, die so dicht ist, daß die Sonne ausgeblendet wird und so mancher Hochsommermittag wie ein abendlicher Nachmittag im Spätherbst aussieht. In der Industriestadt Anshan in der Mandschurei, wo sich Chinas größtes Stahlwerk befindet, ist die Luftverschmutzung so hoch, daß ein kanadischer Stahlfachmann meinte, er habe niemals in seinem Leben etwas Schlimmeres erlebt." Die Luftverschmutzung übertreffe sogar noch die von Gary oder Pittsburgh, also zwei der am schwersten verschmutzten Stahlstädte der Welt. "Auch in der Stadt Kueilin ist der Fluß heutzutage verschmutzt mit menschlichen und industriellen Abfällen, und der Blick auf die Berge wird versperrt durch den dicken orangefarbenen Rauch, der aus einer erst neu erbauten Fabrik himmelwärts steigt." (SCMP, 22.8.73).

(49) Beschleunigtes industrielles Wachstum aufgrund umfassender Revisionismus-Kritik

"Die Bewegung zur Kritik am Revisionismus und zur Korrektur des Arbeitsstils hat drei chinesischen Provinzen - Hunan, Hupei und Fukien - dazu verholfen, ihre Industrieproduktionsquoten für die erste Hälfte d.J. vorzeitig zu erfüllen. Die Provinz Hunan in Zentral-China erreichte als erste ihre Halbjahrespläne für Industrie und Transport. Die Gesamtproduktion der Industrie erreichte eine Rekordhöhe und zeigte eine 14%ige Steigerung gegenüber dem gleichen Zeitraum d.J. 1972..... Die Provinz Hupei meldet einen 12,7%igen Anstieg der industriellen Gesamtproduktion in den ersten sechs Monaten gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres..... Ein 15%iges Wachstum wurde in der Gesamtproduktion der Industrie der Provinz Fukien in Ostchina in den ersten 6 Monaten dieses Jahres verzeichnet." (NCNA, 18.7.1973)

(50) "Reiche Sommerernte"

Im Winter und Frühling war über Nordchina sehr wenig Schnee oder Regen gefallen. Die Folge war eine ernste Trockenheit. Im Süden dagegen gab es niedrige Temperaturen, anhaltende Regenfälle und bewölkten Himmel. Mehrere Gebiete hatten unter Hagel zu leiden, andere wurden von Schädlingen befallen.

Nur mit Hilfe umfangreicher "Bewegungen zur Kritik am Revisionismus und zur Verbesserung des Arbeitsstils" habe man einen harten Kampf gegen die Widrigkeiten der Natur führen und dabei Schlimmeres verhindern können (PRu 1973, Nr.30, S.20).

Gleichwohl ist die Sommerernte, wie Hsinhua am 2. August bekanntgab, 1973 "auf einem Niveau", das dem des letzten Jahres entspricht, also nach wie vor weit unter dem Ausstoß des Rekordjahres von 1971 liegt.

Die Getreideernte 1972 belief sich auf 236 Mio. t, während sie 1971 250 Mio. t betragen hatte. Immerhin sei dies die zweitreichste Sommerernte seit 1949 (PRu 73 Nr.32, S.4).

Angesichts der Tatsache, daß die chinesische Bevölkerung jährlich etwa um 1% wächst, sich also seit 1971 um etwa 20 Mio. vermehrt haben dürfte, ist der abermalige Ausfall an Getreidezuwachs nicht gerade auf die leichte Schulter zu nehmen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde wird China ja zu immer höheren Importen gezwungen, mit denen im laufenden Jahr vor allem die amerikanische Landwirtschaft betraut wurde.

Möglicherweise wird die Herbsterte besser ausfallen, da nach der langen Trockenheit des Frühjahrs im Sommer schwere Regenfälle niedergegangen sind (vgl. in diesem Heft: "Getreideanbau 1973").

KULTUR

(51) Reform der chinesischen Schriftsprache gefordert

Ein neuer Artikel in der JMJP zu diesem Thema weist darauf hin, daß die chinesische Schriftsprache in ihrem jetzigen Umfang ernsthafte Schwierigkeiten für alle Lernenden bietet. Ziel der Reform sei es, ein phonetisches Alphabet, wie es in den meisten Ländern der Welt besteht, zu schaffen. Im Augenblick